

- ⁶¹) Trotz intensiver Forschern gelang mir der Nachweis dieser Vermutung nicht, denn wahrscheinlich arbeitete Hoffmann für private Rechnung.
- ⁶²) *Manuel der Pflanzl. Zeit* 1672-98.
- ⁶³) Wilhelm Weigand von Falkenstein war nach dr. H. Kuschke, Deutscher Adelskalender, Leipzig 1861, Kommandant eines Dragonerregiments des kaiserlichen Kavallerie.
- ⁶⁴) *Kriegsprotokoll der Saach. Zeit*, Bd. II, 1680, 18. 12/Jung Hoffmann klagt gegen Konrad Weira auf Hinterlegung des sächsischen Königreiches.
- ⁶⁵) *Gedächtnisreden der Pflanzl. Zeit* 1672-98. Vortrager des Patriarchen Johann Georg (Jugl.).
- ⁶⁶) *Manuel der Pflanzl. Zeit* 1721-46; Jugl. Hoffmann starb im Alter von 71 Jahren.
- ⁶⁷) Staatsarchiv Bamberg; Rep. B 22 d. Bl. 29 und 37.
- ⁶⁸) *Blätter Hausnummer Lange Gasse 15 und Jahrgang 1*; diese Häuser sind jüngere Darms.
- ⁶⁹) *Kriegsprotokoll der Saach. Zeit*, Bd. III, 1728.

Foto: (3): Oswald Schöler, Oberl. i. R., Rullensstraße 40, 8728 Schwandorf.

Bauhistoriker Hilmar Geric, Am Hahnenweg 1, 9000 Bamberg

Heide Friebe

Die Doppelwendeltreppe in Weißenburg/Mittelfranken

Während sich bei gewöhnlichen Wendeltreppen nur ein Lauf um eine Spindel anpschraubt, sind es bei Doppelwendeltreppen zwei Läufe (oder mehr), die monotonisch so ineinandergehakt sind, daß der eine Lauf die Ganghöhe des anderen Laufes halbiert. Die Ausführung einer solchen Treppe ist nicht wesentlich komplizierter, im allgemeinen genügt es, jede Stufe symmetrisch zu verknoppeln, indem das oberhalb angebrachte Spindelstück (Trommel) die Mäse bildet. Die damit geforderte Doppellänge nicht etwa wie der Propeller eines Flugzeuges aus, zumal dann, wenn die Unterseiten der Stufen abgerichtete sind.

Die Läufe einer Doppelwendeltreppe erlauben einen separaten Aufstieg. Wer den einen Aufstieg benutzt, kann bei Spindeltreppen nicht beobachten, ob in dem anderen Lauf noch jemand geht. Bei der beliebiger doppelgewundenen Treppe im Schloß Chambaud (1700-1735) ist das Zentrum in Pfeiler- und Säulenstellungen aufgelöst, der wohlere Blick, nicht aber ein Hin- und Herwechseln zum anderen Lauf erlauben. Die Zweckbestimmung, gewundene Treppengänge auf kleinstem Raum zu wenden, hat die Herstellung von Doppelwendeltreppen beschränkt. Sie sind zwar — wie gesagt — nicht schwer herzustellen als andere Treppen, aber wegen des größeren Materials — und Arbeitsaufwandes doch unstrahlend.

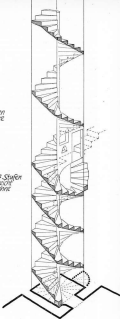
Im deutschen Kulturbereich kennen wir z. B. 16 Doppelwendeltreppen aus der Zeit vor 1800:

| | |
|----------------|---|
| 15. Jh.? | Halle, Marktkirche St. Marien, Hausnummerum |
| 1527-1547 | Stuttgart, Stiftskirche |
| 1480-1419 | Stollberg, Münzortum, Nordost-Schnecke |
| 1480-1451 | Lübeck, St. Annen-Klosterkirche |
| 1427-1480 | Mördlingen, St. Georgskirche |
| 1440-1468 | Weißenburg/Burgern, Andreaskirche |
| 1473-1478 | Koblenz, Kirche |
| 15. Jh. | Metz, Hôtel de Hen, 15-21. Rue de la Fontaine |
| 1510 | Zwickau, Marienkirche |
| 1510 | Königsbrunn (Uf.), Stadtpfarrkirche |
| 1517-1540/1599 | Freib., Stadtkirche |
| 1519-1540 | Egerndorf, Neupfarrkirche |
| 1560 | Weyherm/Mün., Rathaus |
| 1580/81 | Bräun, Jakobskirche |
| 1625 | Lechen, Pfarrkirche |
| 1822-1824 | Wiesbaden, Jagdschloß Pfanz |

*Erster Lauf: der mit 27 Stufen
das Dach vor der Empore
erreicht*



*Zweiter Lauf: der besteht mit 27 Stufen
das Dach vor der Empore erreicht
als durch mit 47 Stufen allein über
Hinterziehung weiterführt*



Die älteste französische Doppelwendeltreppe soll um 1156 für das Bernhardinerkloster in Paris gebaut worden sein. Aus Italien ist nur der Palazzo della Rocca, ein 16m hoher Brunnen bei S. Petrisio in Orvieto bekannt. Dort haben Leonardo über 2 x 248 Stufen Wasser heraufgeholt. Er wurde 1527 von Antonio da Sangallo begonnen und 1540 von dem Bildhauer und Baumeister Mosca vollendet.

Angesichts der vielen tausend Wendeltreppen, die seit dem Mittelalter gebaut wurden, sind die nur 16 freigestellten Doppelwendeltreppen — selbst wenn darüber hinaus noch weitere unbekannt geblieben sein sollten — als Selbheit zu betrachten. Deshalb dürfte es angebracht sein, die in der Andreaskirche zu Weissenburg befindliche Doppelwendeltreppe einer genaueren Betrachtung zu unterziehen.

Die Weissenburger Andreaskirche ist in mehrerer Hinsicht unkonventionell angelegt:

Der Chor ist schief an die Längsachse des Schiffes gesetzt, der alte Kirchturm war etwa 1120 war nicht der Westseite vorgesetzt (wie z. B. der Turm des Freiburger Münsters), sondern steht an der Nordseite.

Der neue Turm der Jahre 1419-1465 steht gar im Osten des Chores, ein äußerst seltener Fall unter allen Kirchenbauten, der Hauptzugang zur Kirche befindet sich nicht wie üblich im Westen, sondern im Süden, dem Kirchplatz zugewandt. Diese Anordnung erinnert an Peter Parkers Konzeption für den Prager Veitsdom. Dort befindet sich das Presbyterium ebenfalls auf der Südseite und zwar des Querschiffes. Es wird auf seiner Ostseite von einer kunstvoll konstruierten Wendeltreppe flankiert.

In Weissenburg ist die Treppe nicht so kunstvoll in ihrer architektonischen Konstruktion und technischen Freiheit wie in Prag, aber auch sie flankiert das erwähnte Hauptportal, das hier Hauptportal heißt. Ihre Bedeutung erhält sie durch die Konstruktion als Doppelwendeltreppe, die in einem quadratischen Turmgehäuse von etwa 1,75 m Sechshöhe aufringt. Die beiden Läufe der Doppelwendeltreppe sind so angelegt, daß man sowohl von dem Kirchenraum als auch von der Straßenseite die Empore über der Michaelskapelle erreichen kann, ohne daß sich die jeweiligen Besucher begegnen müssen. Von den beiden Läufen führt aber nur der von außen zugängliche Lauf direkt zur Empore. Der andere in der Kirche beginnende Lauf hat zugleich die weiterreichende Aufgabe, im Treppenraum bis über das Dach des Kirchenschiffes hinaus zu führen. Dafür genügt auch eine einfache Wendeltreppe. Deshalb spaltet sich von diesem Lauf bei der Stufe 22 eine Seitenfolge (Nos. 25-27) ab, um wie bei einer Zwillingswendeltreppe, das Ausstrittsportal des neuen Laubes zu erreichen und ebenfalls zur Empore hinaufzuführen. Dieser Ausstrittspunkt ist mit Geschick angelegt, die Befahrung der Stufe 22 läßt erkennen, daß der Treppenraum eine der wenigen Zwillingswendeltreppen¹⁾ gekannt hat. Dieser zusätzliche Platzbedarf für die abgewigten Stufen 25-27 des zweiten Laubes ist bereits bei der Befahrung des Turmes berücksichtigt worden, denn diese ist breiter angelegt als Platz für die Windungen der beiden Läufe benötigt wird.

Der mit der 22. Stufe ohne Prozeß abgibt vor einer Turmmitte endende Lauf im Fundament nicht recht erklärbar. Die Tür öffnet keinen Zugang zum Dachboden, sondern endet hoch in der Luft.

Die Wendelstufen sind ungleich hoch. Als geringstes Steigungsmass wurden 29 cm bei der 3. Stufe gemessen, das höchste Steigungsmass dürfte die 8. Stufe mit 29cm haben. Bei einer Gesamthöhe des 2. Laubes von 15,44 m für 51 Stufen ergibt sich eine mittlere Stufenhöhe von 29,754 cm. Auf eine Windung von 360° kommen 16 Stufen. Wenn das rechnerische Mittel dieser Stufenhöhe zugrunde gelegt wird, ergibt sich eine laube Kopfhöhe von rund 1,73 m. Diese Höhe liegt zwar unterhalb der heute von der Bauaufsicht erlaubten Grenze von 1,80 m, genügt jedoch volland, da auch ein längerer Mensch eine solche Treppe nicht aufrecht begeht.

Mit dieser ungewöhnlichen Doppelwendeltreppe gehört die Stadt Weissenburg in Bayern, und speziell die hier befindliche Andreaskirche, zu dem kleinen Kreis der Orte und Gebäude, die sich rühmen dürfen, eine derartige Selbheit zu besitzen.

1) Vgl. Friedr. Meißer: „Doppelt-Zwillingswendeltreppen“ in „Archivum“ 1975, S. 88 f.
Prof. Dr. Ing. Friedr. Meißer, Univ.-Inst. f. Stadt- u. Regionalplanung, Dornum 1, 1080 Berlin 10

Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina. Die Akademie und Franken

(Fortsetzung von Heft 2/78, 89)

Der Präses-Wiradus Heinrich Friedrich von Delius (1730-1791), Erlanger Mediziner, wurde 1788 zum VIII. Präsidenten gewählt und damit zur Lösung einer schweren Aufgabe berufen, dabei freilich vielfach unterstützt von dem schon genannten „Direktor Epitomaridum“ Christian Andreas von Coeberus. Dieser stiftete übrigen der Akademie in seinem Testament 1000 Taler, von denen Zinsen alle zwei Jahre eine goldene Medaille geschlagen werden sollte, als Preis auf eine mathematisch-praktische Frage, die ersackung dieser Art. 1789 wurde erstmals eine solche Preisfrage gestellt: „Über die zweckmäßigste Behandlung der Krankheiten im ersten Wege“, die 1793 der Kasuarische Medizische Lehrer und Gehilme Dr. Georg Christian Theodor Freiherr von Wecklind, damals Medizin-Professor in Mainz, bearbeitete.

Delius, der nach die Anfänge der Französischen Revolution erlebte, war es vorgefallen, die „Leopoldina“ vor dem Verfall heranzuschreiben und im damals noch bevorstehenden deutschen Reich und auch im Ausland wieder zu führen zu bringen (Neigebauer).

Auch unter dem IX. Präsidenten Johann Christian Daniel von Schreiber (1750-1811) blieb Erlangen Sitz der Akademie. Schreiber, der 1791 sein Amt antrat, war zuerst praktischer Arzt in Leipzig, wurde dann zum Professor der Medizin, Naturgeschichte, Botanik und Oekonomie an die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen berufen; wissenschaftlich bekannte machte er sich mit der 1755 von ihm begründeten Naturgeschichte der Magyarchie. Präsident Schreiber sollte gar bald eine Reihe unheilvoller Umwälzungen erleben, die auch in die Schicksal der „Leopoldina“ einzugreifen drohten:

Markgraf Karl Alexander von Brandenburg-Ansbach (1717-1806), der seit 1760 die beiden hochadelichen Fürstentümer in Franken, Ansbach und Bayreuth, wieder unter seiner Herrschaft vereinigte und auch der Universität Erlangen mit seiner Regierung vorbildreiche Förderung bewies, trat 1791 sein Land an König Friedrich Wilhelm II. von Preußen ab¹⁰⁾. Preußen setzte Minister Karl August von Hardenberg (den späteren Staatskanzler) mit großen Vollmachten ein; Hardenberg führte in dem Ansbacher und Bayreuther Ländern sehr umsichtig die preussische Verwaltung ein und brachte die neuen Gebiete zu hoher Blüte.

Die im Gefolge der Französischen Revolution ausbrechenden Koalitionskriege gegen Frankreich veränderten bald darauf die politisch-historische Landschaft des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation einschneidend: Der Friede von Lunenille 1801 beendete den 2. Koalitionskrieg (1798-1801)¹¹⁾. Frankreich eroberte das linke Rheintal, das Königreich Preußen die Saale Elbe, wo sich noch Bibliothek und Sammlungen der „Leopoldina“ befanden. Da Preußen die Erlanger Höhe Schule wegen der Nähe der Universitäts Halle aufgeben wollte, erbat deren Rektor Professor Eberhard 1805 in einem Gesuch an den preussischen König die Überführung der Sammlungen nach Halle unter Vorbehalt des Eigentumsrechtes der „Leopoldina“, was nachher bei Herbard den Präsidenten von Schreiber auch um Zustimmung. Schreiber, nicht genehmte, die Sammlungen herauszugeben, wandte sich an Minister von Hardenberg, seinen einzigen Schüler, um Hilfe, die gern gewährt wurde, wobei Hardenberg nach dem Wunsch aussprach, das Amt des Akademiepräsidenten möge für immer mit der Universität Erlangen verbunden bleiben; das hätte freilich eine Gefahr heraufbeschworen: Der Weg der beiden nach Kaiserlichen Akademie zu einem Staatsinstitut schien damit vorgezeichnet; doch machten neue politische Verhältnisse diesen Plan zunichte und Hardenbergs Wirken in Franken ein Ende. Die Bibliothek und Sammlung der „Leopoldina“ wurden jedoch noch, in 47 Kästen und ein Kofferchen verpackt, vom 27. Juli bis 22. August 1805 nach Erlangen verbracht.



Präsident Dr. Christian Gottfried Daniel Nees von Emsbeck (nach Photo von Weigelt in Stahl geschnitten von A. Wagner, Leipzig). In: Neigebauer: Geschichte der Kaiserlichen ... Akademie der Wissenschaften ... (Jena 1848)

Der im gleichen Jahre ausbrechende 3. Koalitionskrieg mit den Niederlagen Rufflands und Österreichs bei Austerlitz 1807 und Friedland bei Jena und Auerstedt 1806 (Friede von Tilsit 1807) zwang Preußen noch 1806 das Fürstentum Ansbach an das Königreich Bayern

und das Fürstentum Bayern an Frankreich abzutreten. Damit wurde der Akademische Erlangen französisch, 1810 aber auch bayerisch, da Napoleon I gegen zehn Millionen Francs Bayern dem Königreich Bapern überließ⁹¹).

Am 5. August 1806 legte Franz II. die Deutsche Kaiserkrone nieder, das Heilige Römische Reich Deutscher Nation löste auf zu bestehen, konnte es da noch eine Kaiserliche Deutsche Akademie geben?

Schwerigkeiten gab es genug. Damals befristeten die Zusätze (von Mitgliedern) den einzigen Kontakt der Akademie zur zeitgenössischen Wissenschaft und der war schwach genug (Utschmann). Insbesondere wurde ein so bedeutender Forscher wie Alexander von Humboldt (1769-1858), Preussischer Geheimen Rat und Kammerherr, 1795 zum Mitglied gewählt, zu einer Zeit, da jener in Frankreich wirkte; Humboldt war von 1792-97 Leiter des gesamten Bergwesens der preussischen Lande in Franken (Bergamt Goldkronach im Fichtelgebirge).

1791 war der VII. Band des „Nova Acta“ erschienen, dann war eine Pause ein, die bis 1818 währte; ein von Preussischer Schreiber vorbereiteter Band konnte nicht erscheinen; der mit der Herausgabe beauftragte Nürnbergger Buchhändler Palm wurde 1805 auf Befehl Napoleons erschossen.

Der 1801 gewählte X. Präsident, der Erlanger Mediziner Dr. Friedrich von Wenzl (1758-1818), war bereits bayerischer Untertan. Er war besorgt, nicht allein die wissenschaftliche Tätigkeit dieser Gesellschaft (= der „Leopoldina“) neu zu beleben, sondern auch deren Wirkungsbereich in dieser ihrer Heimat Franken zu begründen (Neigebauer). Seinen Erlanger Kollegen Dr. Friedrich Heinrich Luschke, Anatom und Physiologen, ronnerte er zum „Direktor Epheueristik“, zu Adjunkten den Erlanger Zoologen Dr. Georg August Goldfuß (besser auch zum Sekretär), den Würzburger Anatomen und Physiologen Dr. Joseph Ignaz Döllinger und Dr. Christian Goefried Daniel Nees von Eusebeck, damals Privatgelehrter auf einem Gut bei Sickershausen⁹²), beide Orsdorf der Stadt Kitzinger. Nees von Eusebeck sollte gar bald die Geschichte der „Leopoldina“ für vier Jahrzehnte bestimmen.

Wenzl gab im Jahre seines Todes 1818 noch den IX. Band des „Nova Acta“ heraus (den Nees von Eusebeck bereits redigiert hatte) und der Beobachtungen und Beiträge auch fränkischer Akademienmitglieder enthält; Nees von Eusebeck, Döllinger, Goldfuß, Ras (Professor der Cameral- und Naturgeschichte in Würzburg) und Leubert (Landgerichtsrat zu Mühlhausen).

Nach dem Tode von Wenzl wählte eine geringe Mehrheit der Adjunkten am 8. August 1818 Dr. Nees von Eusebeck (1776-1818) zum XI. Präsidenten der „Leopoldina“. Nees von Eusebeck war ein junges Mitglied, war erst 1818 gewählt worden, und mußte nun, da schon im bayerischen Staatsdienst, von König Maximilian I. Joseph die Erlaubnis zur Aufnahme der Wahl erbitten. Bevor jene erteilt wurde, erfolgte seine Berufung nach Bonn, so daß auch nach Preussens Ministerium der Wahl zustimmen mußte. Beide Genehmigungen lagen am 11. Oktober 1818 vor.

Nees von Eusebeck, geboren auf dem Kalkenberg bei Erbach im Odenwald, zunächst Franke, wirkte nach Medizinstudium in Jena, Promotion in Gießen 1800 und kurzem Praktizieren in Frankfurt als Privatgelehrter, vorwiegend Botanik studierend, — wie oben schon gesagt — auf einem Gut bei Sickershausen, wurde 1807 als Professor der Botanik nach Erlangen berufen, nahm aber nach seiner Wahl zum „Leopoldina“-Präsidenten einen Ruf an die Universität Bonn an, den er auch nach anfänglichen Schwierigkeiten, mit Erlaubnis des bayerischen Königs am 15. November 1818 folgen durfte.

Eusebecks Wahl wurde von einem Teil der Adjunkten angefochten, welche unsere Akademie gern als eine spezifisch fränkisch-bayerische behalten hätten. . . . und mit Hilfe des Fürsten Hardenberg wurde eine spezifisch preussische (Neigebauer) Akademie werden. Diese Schwierigkeiten konnten mit Hilfe des Fürsten Hardenberg, damals preussischer Staatskanzler, welcher der Akademie auch zahlreiche Zusätze geben ließ, überwunden werden. Hardenberg wurde von der „Leopoldina“ auch nach 1808 zum Präsident ernannt.

Ebenso rufen die Trugkandidate mit Beschlagsnahme und Freigabe der Bibliothek und Sammlung der „Leopoldina“ durch bayrische Behörden ein gutes Ende und 1879 gingen beide nach Bonn.

Bonn — Breslau — Jena — Dresden

Als dem Antritt der Präsidentenämter durch Nern von Eberbeck verliert sich ein Wendepunkt in der Geschichte der Akademie ab (Nachkommen). Neben dem „Direktor Epibaurismus“ Professor Dr. Friedrich Heinrich von Leudage in Erlangen starben Eberbeck 13 Adressaten zur Seite fünf in Preußen (Bonn, Berlin, Halle), vier in Bayern (München, Würzburg) und vier in Sachsen (Dresden, Jena). 1828 beschloß der Präsident mit Zustimmung der Bonner Adressaten den Verkauf der Naturalienammlung, der sich Jahrzehnte hinweg die eingeparteten Mittel wurden für die Bibliothek verwendet.

1818 wurde kein geringere als Johann Wolfgang von Goethe in die Akademie gewählt und ihm der Postname „Aristo IV.“ verliehen.

Auch im Geburtsland Franken verblieb der „Leopoldina“ ein beachtendes Feld:

Schon vor der Wahl Nern von Eberbecks waren Angehörige der bekannten, 1565 erblichen Würzburger Familie von Siebold — die wir als für Frankensbeipflichtung nennen — zu Mitgliedern der „Leopoldina“ gewählt worden; wir haben in dem Namen schon genannt. 1804 wurden der Professor der Chirurgie und Oberwundarzt in Würzburg Bartholomäus von Siebold (1774-1816) und der Professor für Medizin und Geburtshilfe in Würzburg (dann in Berlin) Elias von Siebold (1775-1828, in die Akademie berufen, 1827 der Arzt und japanischer Philipp Franz von Siebold (1796-1866) und 1808 der Zoologe, Physiologe und weitberühmte Anatom in Erlangen, Freiburg, Breslau und München Carl Theodor von Siebold (1804-85) ¹⁴⁾.

Andere fränkische „Leopoldiner“ waren seit 1816 der Erlanger Forschungsreisende, dann Professor der Botanik und Direktor des Botanischen Gartens in München Dr. Carl Friedrich Philipp von Martius (1794-1864) und sein 1828 zum Ministerialrath Dr. Johann Baptist Rame von Spitz aus Michaelis in der Aich (1781-1856), später Direktor des zoologischen Museums in München ¹⁵⁾. Oder seit 1815 Dr. Carl Hohenhausen (1771-1851), Leibarzt des Herzogs Friedrich von Sachsen-Hildburghausen, gehöriger Buchbesitzer, der als Obermedizinalrath im Herzogtum Sachsen-Hildburghausen ein für seine Zeit modernes Pflanzgewäch für die Gärtenkreuzer einrichtete ¹⁶⁾, und seit 1828 Dr. Christian Friedrich Strauch aus Neulichen am der Unstrut (1761-1812) Professor der Naturgeschichte am Gymnasium in Weimar, dann in Bremen ¹⁷⁾. Nicht vergessen seien der 1804 in die Akademie gewählte aus dem Reich Schwaben (Landkreis Schwäbisch) sammentliche Dr. Ernst Freilich von Biber (1806-1876), zunächst Hofrath der Justizakademie, dann aber der Naturwissenschaften, Privatgelehrter des Botanik und Chemie, bekanntgeworden vor allem durch seine große Forschungsreise nach Südamerika ¹⁸⁾, seit 1824 der Würzburger Chirurg und Oberwundarzt, auch am Jahnspital, Dr. Joseph Cajanus von Traun (1785-1860), seit 1827 der Erlanger 2. Bürgermeister und Professor der Pharmazie Dr. Theodor Wilhelm Christian Martius, seit 1841 Dr. Carl Friedrich Wilhelm Braun, Professor der Naturgeschichte an der Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbeschule Bayreuth, aber seit 1849 Dr. Eugen August Meissel (1825-1891), prakt. Arzt und Hospitalarzt am Rith in Hildesheim. 1857 berief die „Leopoldina“ zu Mitgliedern Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha (1818-1895) und 1868 dessen Bruder Herzog Albert (1819-1861), Prinzregent der Königin Victoria von England. 1858, nach dem Tode Nern von Eberbecks, wurde der Würzburger Anatom und Zoologe Dr. Rudolf Albert von Kölliker (1817-1895), „Herausgeber von Weltweit“ (Brockhaus „Leopoldina“ Mitglied. Alle diese Namen stehen *pari passu* für die fränkischen Akademie-Mitglieder, in Franken geboren oder wirkend, wie z. B. seit 1844 auch der in Bamberg geborene und sachsenbayrisch Königlich Preussische Gehobene Obermedizinalrath, Erster Leibarzt des Königs, Universitätsprof., und Direktor der Medicinisch-Chirurgischen Militärakademie Dr. Johannes Lukas Schöndler (1791-1866).

Hätten wir nur kurz hin, daß man 1841 mit Reformvorschlägen für die Genese der Akademie begann, welche später eine Verfassungskommission überarbeitete; 1872 wählten die neuen Genossen angenommen, woraus u. a. die akademischen Privilegien-ergänzungen, die deutschsprachige Gebort in 17 Adjunkten-Körner eingeteilt und Fachaktionen gebildet werden.

1822 gründete man auf Anregung des „Leopoldina“-Mitgliedes seit 1820 und Adjunkten Lorenz Ober (1771-1851) in Leipziger Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte, die bald zur Leopoldinischen-Carolinischen Akademie in eine besondere Beziehung treten sollte:

Es näherte sich unter Nern von Eberbecks Präsidentenwahl der Zeitpunkt der 100jährigen Bekehrung. Im Oktober 1871 berief der Präsident mit mehreren Adjunkten in Schwaben eine Versammlung anfangs 1872 in der Gründungsstadt, was man dann im Hinblick auf die Jahreszeit

FLORA VON SCHWEINFURT

eine systematische Aufzählung der in der Gegend
um Schweinfurt wild wachsenden und kultivirten

PHANEROGAMEN

und

HOHERN CRYPTOGAMEN

mit Angabe der Standorte und Blüthezeit und
kurzer Vorbemerkung über die physikalisch-geo-
graphischen Verhältnisse.

Ein Beitrag

zur Jubelfeier

der vor 100 Jahren zu Schweinfurt gegründeten kaiserlich
Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher

von

Friedrich Emmert,

k. Pfarrer zu Zell bei Schweinfurt

und

Gottfried von Segnitz,

Cancl. Camer. zu Schweinfurt.

Schweinfurt,

G. J. G i e s l e r.

1852.

für unendlich viele. Nees von Eusebeck selbst wurde 1846 den Breslauer Arbeiterverein gegründet, sich als Abgeordneter in Berlin politisch betätigte und mit seinem Privatleben Anlauf erlangt. In einem Disziplinarverfahren wurde der 1846ige Professor 1852 eines Pensionatsgrund aus dem Lehramt entlassen. Die Akademie stand vor einer komplizierten Situation (Dilemma), die über überwunden werden konnte. Noch im September 1851 hiess die „Leopoldina-Carolina“ in Wiesbaden innerhalb der Versammlung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte die 200. Wiederkehr des Jahres ihrer Begründung.

1851 übernahm die „Leopoldina“ das Präsidium über den 1846 gegründeten „Verein deutscher Ärzte in Paris“.

Die ebenfalls 1851 gegründete breslauer Zeitschrift „Anstaltswesen“ publiziert als erstes öffentliches Organ amtliche Mitteilungen der Akademie.

1858 starb Nees von Eusebeck, der nach dem Tode seiner langjährigen ersten Ehefrau (Katharina) von sich sagen liess: „Ich bin die Akademie der Naturforscher“ (Luchmann).

Doch noch einmal zurück zum Jahre 1852: Die recht bescheidene Zeitschrift mit Briefwechsel Nees von Eusebeck aus Jülich (1852) enthält einen Beitrag Das Fliegenvieher der Stadt Schweinfurt mit einer Vorrede von Nees von Eusebeck. Die Arbeit ist gleichseitig als selbständige Schrift erschienen: Nees von Eusebeck ... ein Beitrag zur Entföhrer ... (Schweinfurt bei Giegler 1852). Diese Veröffentlichung ist — zum Teil — wieder durch nicht Bezugs ersetzt worden. Die beiden Verfasser wurden von der „Leopoldina“ noch 1852 zu Mitgliedern gewählt und zu Doctoren promoviert. Das evangelische Pfarrer in Zell bei Schweinfurt Friedrich Ennen (1802-1868), mehr liberaler Freigeist und sicher auch ein besserer Kenner denn Pfarrer, und sein spätere Schweinfurter Geschäftsführer von Segnitz (1827-1895), Landwirt und Privatgelehrter. Beide mittelbarer Vertreter war der II. Präsident der Akademie Dr. Johann Michael Fehs, dessen breslauer Interessensgebiet gerade jene Wissenschaften stiftlich von Schweinfurt bei Göttingen und Schweinfurt die Nachfahren wieder aufgegriffen hatten.

Die „Leopoldina“ berief 1852 noch einen anderen evangelischen Pfarrer in Schweinfurt, Heinrich Christian Beck, zum Mitglied. Beck, Verfasser einer schätzbaren Schweinfurter Chronik (1836-1840) und des ersten Schweinfurter Adressbuches (1846), war Liebhaber-Münzsammler und wollte den *Asophan in Franken mit allen Münzen* ... *finden und opfern* dieser vergesslichen Leidenschaft mit ganzem Vermögen von 14000 Gulden, er starb als armer Mann (1809-1866) (1).

Anmerkungen

Reproduktionsort: Eichel, Schweinfurt

(1) An den er nach Karl Alexanders Tod, da dieser keine Leibeserben hatte, auf Grund alter Erbverträge ebenfalls gefallen wäre

(2) 1. Kantonienkrieg 1792-97, Friede von Campoformio

(3) Lang Adolf, *Asphalt* — *Föhre durch die Stadt und ihre Umgebung* (Asphalt 1809) 16; Müller Wilhelm, *Lebenserinnerungen* Stadt Bayreuth, (Bayreuth 1907) 41-44

(4) Sondershausen gehörte zum mit 1794 preussischen Finanzern Ansbach. Die Verletzung der preussischen Neutralität durch französische Truppen, die beim Krieg gegen Dänemark 1807 durch Sondershausen marschierten, wurde der Anlass zum französisch-preussischen Krieg 1806

(5) Körner Hans, *Die Würzburger Schuld. Eine Geldverflechtung der 16. und 19. Jahrhunderte*, Lebenserinnerungen deutscher Naturforscher, Heggel, v. d. Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina durch Rudolf Zornick, Nr. 13, Zugleich Deutscher Familienarchiv, Bd. 14-17 (Leipzig/Neudamm u. d. Rh. 1907)

(6) *Deutscher Werra* / Friedrich Heinrich, *Freiheits- Altertümer und Entwürfe* (Wienburg 1876), darin auch Philipp Franz von Siebold und Freiherr Ernst von Schwelheim bei Schweinfurt

(7) Friedrich Egebe: *Er war der Sohn der Superintendanten von Kradach und der Leibherr des Herzogs von Pfälzgrafen; Graf Holstein - Leibherr und Volkswärter. Ein Beitrag zur Heimatgeschichte*, in: Neue Presse Götting 1956, 12. und 16. 2.

(8) Ernst Walter M.: *Das Aschbacher über den Tag der Stadt im Mann aus dem Jahre 1812*, in: *Abhandlungen des Naturwissenschaftl. Vereins Würzburg* 15-1974, 1-4

(9) Olfen Anton: *Die Schweinfurter Mitglieder der Akademie*, in: *Zeitschrift* 1952 (siehe Literaturnachweise), siehe auch Palz, 15

(10) Niggelbauer Joh. Daniel Friedrich: *Die Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinische Akademie der Naturforscher liess die wissenschaftlichen Institute im Kreis der Versammlung der Naturforscher und Ärzte in Wiesbaden* (Breslau 1852)

Pop-Farben in unserer Landschaft

Zu dieser Umgebung, deren Erscheinungsbild durch vertriebkulturelle, soziale Faktoren der alten Ortskerne und der Mängelwirtschafte ist, steht das urtümlich erhaltene Verwaltersschloss mit seiner Baumasse und seiner aussergewöhnlichen Architektur in einem auffällig starken Gegensatz, der durch die in dieser Landschaft fehlende fremdenartige, großstädtische Gestaltung von Gebäuden bis zur Höflichkeit geringerer wird. Das Ziel, das bei der Stellungnahme eines Naturschutzbeschlusses angenommen sein könnte, stammt aus der Begründung eines Urteils des Verwaltungsgerichtshofs „Diese Umgebung“, die sind der Ortskern von Grütlingen (Koi, Grütlingen) und die angrenzenden, großenteils unter Landschaftsschutz stehenden Wiesen- und Waldstübe. Zu Zeiten der Hochwasserkatastrophe hatte dieses 1922 Anstalts im ganzen noch verhältnismäßig ländlich geprägte Gebiet in Gestalt eines siebengegengliederten Gebäudes einen höchst unzufriedenen „Akzent“ erhalten. Zu allem Überflus resultiert man einen Teil seines Fassade mit großartigsten Anstrich, den überaus harmlos, schließlichen Gegensatz zur Umgebung noch verschärft.

Kritischst mühen wir bescheiden, daß die Baugenehmigung mit betrüblicher Auflagen zur Farbgebung verbunden worden war. Aber die Landesbauordnung enthält einen „Verwaltungsparagrafen“, der uns für diesen besagten Fall wie gefolgt schreit. Verwaltungsgerichte und (in der Berufungsverhandlung) Verwaltungsgerichtshof geben unserer Argumentation nicht und verlangen die Beachtung der großen Farben. Das Urteil besitzt grundsätzliche Bedeutung. Einmal, weil es sich allein auf den bisher sehr allgemein angewandten „Verwaltungsparagrafen“ stützt, zum anderen, weil es einem Damm baut gegen eine neue Modewelle, die Landschafts- und Ortsbilder zu überströmen droht: Pop-Farben.

Da entsteht inmitten freier Landschaft über einem schönen Fluslauf von sehr beachtlicher ein Bau mit einem zwar langgestreckten, aber gut gegliederten, niedrig und großenteils in dunkelbraun gestricheltem Holz gehaltenen Gebäude. Es hat also zunächst den Anschein, man bemühe sich, die zufällige Lage durch geringe Höhe und zurückhaltende Farbe so gut wie möglich auszugleichen. Aber ein leuchtend gelbes Band als oberer Abschluß macht dies zwischen Kilometerweit erscheint man über dem Tal ein betäubungslöser, aufdringlicher Farbverstoß.

Oder ein Beispiel aus dem südlichen Pfälzer Wald, das ähnlich natürlich auch aus unserem Land stammen könnte: Ein stilles Wiesental, das steil ansteigende Waldberge umarmt, gekrönt von hübschen Felsen und verwegenen Burgen. Mit einem kleinen Weiler nur in locker Zusammenhang ist ein Geroldegebiet ausgerechnet an der Einmündung eines Seitensals vorgesehen, also an besonders „wirksamer“ Stelle. Wie um-dies um der Sicht des Landschaftsschutzes unglückliche Lage noch zu bessern, hat man dem neuen und höher einstigen Gebäude knallblaue Farbe verpaßt.

Die Sprache reicht nicht aus, um all die „Farbsprache“ angemessen deutlich wiederzugeben, in der vor allem Industriebauten und „Einkaufszentren“, aber manchmal auch Einzelhäuser, Kläranlagen usw. an Ortsrändern und in freier Natur pflanzen, als schreiende Gegensatz zur angrenzenden oder umgebenden Landschaft. Deren Farben sind nie groß, ob-Gleich in seiner unerschöpflichen Mannigfaltigkeit an Tönen, ab die Farben des Herbstes, ob-die Farben der Erde und der Gestirne stärker hervor treten. Wie sehr unsere Landschaft durch Bauten aller Art belastet ist, wie sehr die gewachsenen typischen Stockungsbilder gestört, das besuche ich hier gar nicht zu sagen, das ist heute (realist) in aller Munde. Um so ärgerlicher, diese Eingriffe völlig überflüssigweise noch durch Farben noch besser Kräfte zu steigern. Wieviel weilsich an dem Aufwachen von Fabrikhallen gelbe Farben und unruhige Muster die Hand rücken? Nun, im letzteren Fall gibt es außer dem Zwang der beherrschenden Augenblicksmode noch einen recht realistischen Grund: Die Bemalung soll als Reklame wirken, das letzten Endes die glücklicherweise sehr strengen